



ALPHONSUS DES VIGNOLES

*Classis Mathematica Director in Regia Academia
Scientiarum Berolinensi.
Natus MDCXLIX. d. XVI. Oct.*

18

Alphonfus des Signoles,

Director der mathematischen Classe in der königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin.

S Am Tugend und Gelehrsamkeit, wann ein tiefkönniger Verstand, und scharfes Urtheil, wann Erfahrung und Übung vieler Jahre einen Gelehrten alles Lobes und Ehre würdig machen, so gebühret sie gewislich dem Herrn des Signoles. Dann es findet sich bey demselbigen ein so großer Vorrath von Wissenschaften, eine so weittläuffige Belesenheit, eine so tiefe Einsicht in die schweresten Zeitrechnungen, und eine durch eine lange Reihe von Jahren eines seltenen Alters zur vollkommenen Reife gebrachte Ausübung der Gelahrtheit, daß man anstehen muß, welchem Stücke man bey demselbigen den Vorzug geben solle? So viel ist wenigstens daraus richtig, daß man ihn der Nachwelt als einen berühmten Gelehrten und merckwürdigen Schriftsteller unserer Zeiten anzupreisen habe.

Der Herr des Signoles hat seinen Ursprung aus dem alten adelichen Geschlechte der des Signoles, in Nider-languedoc, welches sonderlich Stephan des Signoles und seine Brüder durch ihre ritterliche Thaten unter Carl dem siebenden, König in Frankreich, berühmt gemacht haben. Sein Herr Vater trat in die löblichen Fußstapfen seiner Vorfahren, und hatte nicht nur gute Studien, sondern that sich auch im Krieg hervor, wo er unter der Reuterey Major war. Derselbige hat unsern Herrn des Signoles mit Louise, seines Obersten, Ludewig von Bachy, Baron von Lubais und Feldmarschalls, Tochter erzeuget, welche ihn in dem Schloß Lubais den 19. des Weinmonats im Jahr 1649. gebohren hat. Ein sehr glückliches Naturel, so man in Zeiten an diesem Knaben merckte, versprach viel erfreuliches, und bewog seine Eltern, es auf das sorgfältigste erwecken und bilden zulassen. Man übergab ihn also im Jahr 1658. einem Schottländer, der ein Arzt war, mit Nahmen Johann de Moulin, zum Unterrichte. Dieser gieng mit ihm von dem gemeinen Weg ab: er brachte ihm keine Regeln der Sprachlehre bey, sondern, neben den Gründen des Christenthums, erklärte er ihm gleich etliche Lateinische Schriften, und lies ihn Lateinische Verse auswendig lernen. Er fand auch ein sähiges und fertiges Gedächtnis, welches in einer Stunde mehr faßete, als andere in dreyen; das aber auch dieses besondere hatte, daß es zu gewissen Stunden, wann er nicht aufgeräumt war, sich nicht schicken wollte. Er zwang ihn aber nicht, sondern gab ihm mit andern Dingen, daran er ein Vergnügen fand, was zuschaffen, und bereitete ihn damit auf andere Zeit zu ernstlichen Materien. Er konnte aber dieses Lehrmeisters Unterricht nur anderthalb Jahre genießen: um ihn nun weiter zubringen, wurde er in die reformierte Schule zu Nimes in dem zehenden Jahre seines Alters geschickt, und einem andern Schottländer anvertraut. Derselbe hatte zwar ein gutes und mit Griechisch und Lateinisch angefülltes Gedächtnis, war aber dabey ein Pedante, der allen vernünftigen Unterricht verkehrte. Da dieses willige Pferd von selbst eifrig fortlief, spornete er es nicht nur mit Zuspruch, sondern auch mit empfindlichen und unvernünftigen Schlägen an. Das erweckte bey ihm einen solchen Abscheu vor dem Studieren, daß er einen starcken Haß gegen dasselbe bekam, und sich fest vornahm, nichts mehr auswendig zulernen, weil er damit nur Streiche verdiente. Ein Unglück für den jungen des Signoles, das seine Spuren fast sein Lebetag hindurch ihn mercken lassen. Doch endigte er in einer Zeit von fünf Jahren die schönen Wissenschaften, und wurde im Jahr 1664. von seinem Lehrmeister zur Weltweisheit bestimmt. Weil aber um diese Zeit die reformierte Schule zu Nimes aufgehoben wurde, und sein Lehrmeister nach Orange berufen worden, so folgte er ihm dahin nach. Würde er unter dieser Anführung geblieben seyn, so würde sein vortrefflicher Verstand völlig unterdrückt worden seyn: allein die göttliche Vorsehung hatte ihn zur Beförderung der Wissenschaften ausersehen, darum führte sie ihn zu einem bessern Lehrmeister, Herrn Andreas Conventant, Doctor der Arzneykunst, welcher daselbst die Philosophie lehrte. Der suchte durch Zuspruch, gute Worte, und allerley Reizungen in ihm die Liebe zu den Wissenschaften wiederum zu erwecken; es mangelte auch dem jungen des Signoles weder an Verstand, noch Ausfühung; aber das Ubel hatte so tiefe Wurzeln geschlagen, daß es nur immer ärger wurde, und so giengen sieben Jahre seiner Jugend verlohren. Das darauf folgende 1666. Jahr war auch unfruchtbar, weil er in demselbigen zu einigen Geschäften auf den Gütern seiner Eltern gebraucht wurde. Sein Herr Vater merckte dies, und lies sich sehr zu Gemüthe dringen. Er gab ihn derowegen im Jahr 1667. einem andern Weltweisen, Johann Flori, in den Unterricht, der wegen seiner schwachen Brust das Predigamt zu Nimes niedergelegt, und sich in seinem Vaterlande zu Plumessas in Savennes niedergelassen hatte. Dieser sagte ihm gerade heraus, daß er in den Anfangsgründen

Pinas. Dec. II. des Signoles.

verfämet worden, und widerum von der Sprach-kunst anfangen mußte. Er brachte ihm dar- auf die Gründe der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache, und sodann der scho- lastischen Philosophie bey. Als er dieses in Zeit von zwey Jahren geendigt, gieng er im Jahr 1696. nach Hause zurücke. Sein Herr Vater aber, der ihn zu was wichtigerem gewidmet hatte, schickte ihn nach Genf, ohne ihm seine Absicht zu entdecken. Weil er nun dieselbige nicht wusste, so legte er sich auf die adelichen Übungen, und lernet die Musik, Tangen, Fechten, und andern Gebrauch der Wafen, und suchte dabey gute und angenehme Gesellschaften. Doch hörte er auch bey den öffentlichen Lehrern den Unterricht in der Griechischen und Lateinischen Sprache; der Weltweisheit und Gottes- lehre an, ob er sich gleich keiner Wissenschaft ins besondere noch erge- ben hatte. Sein Herr Vater erfuhr dieses, und weil er gang einen andern Zweck mit ihm sich vor- gesetzt hatte, so berief er ihn nach Verfluß zehen Monate im Jahr 1670. nach Hause.

Unser Herr des Bignoles wusste seines Herrn Vaters Gedancken noch nicht, und entschloß sich daher Krieges- dienste nach dem Exempel seiner Brüder dereinsten zuzunehmen. Aber die gött- liche Vorsehung hatte ihn zu was anders anzuwenden, und zum Dienste der Kirchen erlesen. Er kam mit den Pfarrern in der Nachbarschaft der Güter seiner Eltern, mit Wissen und Willen der- selbigen, in Bekantschaft. Unter denselben war der Dechant, Johann Bruguier, ein artiger und gelehrter Mann, der eine vernünftige Gesellschaft liebte, und sie oft bey sich hatte. Dieses nahm den jungen Herrn des Bignoles so ein, daß er seinen Herrn Vater ersuchte, ihn bey demselben in der Kost zu lassen. Er stellte sich zwar darüber etwas fremde, war aber in der That froh, daß er eine Gelegenheit gefunden, den Lust zum Studieren ihm widerum beyzubringen. Er übergab ihn also, da er ein und zwanzig Jahr alt war, dem Unterrichte dieses geschickten Mannes. Der- selbe besas eine weitläufige Gelehrsamkeit, eine Geschicklichkeit sich nett und deutlich auszudrücken, eine muntere Art in Vortrag, und war dabey niemals verdriesslich. Es bekam also der Herr des Bignoles einen Lehrmeister, wie er sichs nur wünschen können. Der Erfolg belehrte dieses. Er legte sich mit unausgesetztem Eifer auf die Wissenschaften, und damit er eine gründliche Einlei- tung darzu hätte, brachte ihm sein Lehrmeister die Mathematik bey. Er lehrte ihn die Rechen- kunst, die Gründe der Geometrie, die Optik und Astronomie: zeigte ihm auch den Gebrauch der Tabellen, zu Ausrechnung der Mond- und Sonnen- finsternissen. Einige junge Leute begehrtens damals von dem Herrn Bruguier eine Anweisung in der Natur- lehre; dieselbige hörte der Herr des Bignoles mit grosser Aufmerksamkeit, und nahm auch den Unterricht in der Gottes- lehre mit Begierde an.

Da er sich den ernstlichen Wissenschaften mit dem größten Eifer ergeben hatte, so bestimmte er sich freywillig dem Dienste der Kirche. Er wusste wohl, wie viel dieses zubezuden hätte, dar- um bereitete er sich auch auf das sorgfältigste darzu, und lag den darzu dienenden Wissenschaften mit solchem Fleisse ob, daß er vom frühesten Morgen bis Nachmittag, und, wann er nicht aus- gieng, bis an den Abend die ganze Woche durch studierte. Und dadurch legte er den Grund zu der vortrefflichen Wissenschaft, welche wir an diesem gelehrten Manne bewundern. Darauf gieng er im Jahr 1672. mit Beystimmung seiner Eltern nach Saumur, welche Universität seine Came- raden ihm sehr anpreißen, und trat die Bahn zur Gelehrsamkeit mit so glückseligen Schritten an, als man nur denken kan. Es lehrten daselbst berühmte Männer, und diese wusste er sich ungemein zunütze zumachen. Sonderlich machte er sich mit dem Herrn le Fevre, und seiner gelehr- ten Tochter Anna, welche sich hernach an den Herrn Dacier verheurathet hat, bekannt. Am meisten aber hielt er sich an den Herrn Stephan Gausen, dessen Artigkeit, Vortrag und Gelehr- samkeit ihn gar sehr eingenommen hatte. Er studierte unter dessen Anführung mit vielem Vor- theil, hatte auch Gelegenheit eine neue Art des Vortrags und der heiligen Red- übungen einzufüh- ren, welche der Jugend vielen Nutzen geschaffet hat. Da er also ein Jahr und vier Monate zu Saumur zugebracht, und sich in das größte Ansehen und Credit gesetzt hatte, gieng er, nach dem Befehl seines Herrn Vaters, im Jahr 1673. nach Paris. Seine Gedancken aber stunden nach Engelland, um seinen Endzweck zubezuden. Da er nun die Einwilligung seiner Eltern er- langt hatte, begab er sich dahin in Gesellschaft des Herrn Rudolphs, eines gelehrten Berniers, und kam am Ende dieses Jahres zu Dxfurt an. Weil er dem Herrn Jo. Zell, nachmaligen Bis- choff zu Dxfurt, und dem Herrn Compton, nach diesem Bischoff zu London, bestens war empfoh- len worden, so bekam er durch dieser berühmter Männer Vorschub, Rath und Anleitung, vor- treffliche Gelegenheit seine Studien zubezuden. Dieser vortreffliche Muses- stz reichte seiner Lehr- begierde überflüssige Nahrung dar, und es war nichts, das er nicht zum Vortheil und Vereiche- rung seines Verstandes anwendete. Er besuchte die berühmten Bücher- säle und die vortreffliche Schelbonische Buchdruckerey; er besahe die alten marmornen Denkmale: gieng mit den gelehrte- sten Männern um, und machte sich so wohl ihre Unterredungen, als auch die öffentlichen Lehren ungemein zunütze, lies sich auch in der Kirche des Collegii Christi fleißig unter den Candidaten des Predigamts finden, und machte ihre Übungen mit, um seinem Endzwecke näher zukommen. Auf sol- che Weise hatte er nun alle seine Gedancken auf die heiligen Wissenschaften mit unglaublichem Eifer gerichtet, als er, nicht ohne Betrübniß, nach Hause gerufen wurde, mit seinem Bruder, der die Ver-

Vert
geger
Hau
derr

aber t
bey jel
er im
seinem
macht
überre
und z
Wald
er eine
diejeni
er unl
auf we
Zweck
führen,
bekam
und M

zu diene
Die Ab
aufzuhe
Nider-
Die gefe
Bücher
samme, i
unter w
Dxfurt f
in Bern.
er dahin,
samkeit n
che Art z
bey der
an, und
der Geme
druff und
nicht abhe
setze ihn i
hung lies
Hofe so vi
te im Jahr
dabey die
Stelle bleil
1689. in si
Frankfurt
sten, aber
denburgisch
näher bey z
te einen gefe
chem er nad
wo er nach
Nutzen und
fer brachten
Einwohner i
nen aber wü
erwünschte
gelehrte Sch
gedruckt vor
durch den D

ihm dar-
der scho-
im Jahr
ret hatte,
cht wusste,
nd andern
rte er auch
rache, der
noch erge-
m sich vor-

b entschloß
er die gött-
lesen. Er
Willen der-
wtiger und
dieses nahm
mselfen in
froh, daß
Er übergab
nes. Der-
szudrücken,
der Herr
hrte dieses.
liche Einlei-
die Rechen-
gebrauch der
te begehrten
te der Herr
es- lehre mit

so bestimmte
hätte, dar-
issenschaften
r nicht aus-
n Grund zu
darauf gieng
seine Camer-
en Schritten
wusste er sich
seiner gelehr-
kannt. Am
und Gelehr-
vielen Vor-
gen einzufüh-
r Monate zu
ng er; nach
aber stunden
ner Eltern er-
ten Berners,
zwar empfoh-
leitung, vor-
te seiner Lehr-
und Vereiche-
te vortreffliche
t den gelehrten
stlichen Lehren
andidaten des
amen. Auf sol-
ublichem Eifer
ander, der die
Ber-

Verwaltung der väterlichen Güter antreten sollte, sich zu vergleichen. Er gieng also durch die gegen Abend gelegene Provinzen von Frankreich und den mittäglichen Theil von Languedoc nach Hause, und kam im Jahr 1674. daselbst glücklich an; brachte auch die Abtheilung mit seinen Brüdern ohne Anstand und Verdruß zu Ende.

Da er nun hiedurch von allen weltlichen Sorgen befreyt wurde, sein Eifer, Gott zu dienen, aber täglich zunahm, so bereitete er sich nun mit großem Fleiße zu dem Predig- amte. Und weil er bey jedermann die größte Hoffnung erweckte, er würde der Kirche die nützlichsten Dienste thun, so wurde er im Jahr 1677. auf der Kirch- versammlung in Nider- languedoc der Gemeinde zu Lubais in seinem Vaterlande zum Hirten vorgesezt. Er hatte sich zwar bisher darzu ungemein tüchtig gemacht, dennoch aber fiel ihm die Wichtigkeit dieses Amtes so schwer und bedenklich, daß man ihn überreden mußte, es anzunehmen. Als er es aber angetreten, stund er ihm mit solchem Eifer und Treue vor, wie man es von einem so gelehrten und erbaulichen Prediger nur erwarten konnte. Bald darauf wurde er der benachbarten Gemeine zu Cailar zum Prediger gegeben: daselbst hatte er einen Amts- gehülfen, welcher die Arbeit mit ihm theilte: und dadurch gewann er Zeit, sich auf diejenigen Wissenschaften zulegen, welche der Gottes- lehre die Hand bieten. Sonderlich bekam er Anlaß, die heilige Zeit- rechnung zu untersuchen. Was ihm darzu Gelegenheit gegeben, und auf was vor einem Weg er darinnen mit so glücklichem Erfolge fortgegangen, wie er endlich den Zweck erreicht, den die gelehrte Welt zu bewundern Ursache gefunden hat, läßt sich hier nicht anführen, und kan aus der Vorrede seiner N. Zeit- rechnung mit mehrern ersehen werden. Dabey bekam er Lust und Gelegenheit, die alten Handschriften sich bekannt zumachen, da die Herren Spor und Noze dergleichen sammelten, und auch einige in Cailar antraffen.

Indem auf diese Weise der Herr des Bignoles neben seinem Amte der gelehrten Welt einsezt zu dienen Vorrath sammelte, schlug ein gefährliches Wetter alle seine Arbeit und Bemühung nieder. Die Absichten den Freiheits- brief, welcher den Protestierenden zu Nantes war gegeben worden; aufzuheben, veranlaßten den Französischen Hof, als eine Vorbereitung, verschiedene Prediger in Nider- languedoc ihres Amtes zu entsezen. Unter derselben Zahl war auch der Herr des Bignoles. Die gefährlichen Umstände bewogen ihn auf seine Sicherheit bedacht zu seyn, da ihm Papiere und Bücher genommen worden. Er begab sich also im Jahr 1687. nach Genf, und von dar nach Lau- sanne, und endlich nach Bern. Daselbst fand er gutherzige Gemüther, Gutthäter und Freunde, unter welchen der Herr Rudolph, öffentlicher Lehrer der Hebräischen Sprache, war, mit welchem er zu Dyfurt studiert hatte. Er blieb bey einem so angenehmen und vertrauten Umgange den ganzen Winter in Bern. Weil aber die Französische Flüchtlinge eine sichere Freystatt zu Berlin hatten, so gieng er dahin, und wurde mit so vieler Gnade und Liebe aufgenommen, als seine außerlesene Gelehr- samkeit werth war. Sein vortrefflicher Verstand, reicher Vorrath der Wissenschaft, und glückliche Art zu lehren, machte ihn bald bey allen beliebt, und brachte ihm die Stelle eines Predigers bey der Französischen Gemeine zu Schwed zuwegen. Er trat diese Stelle mit vieler Redlichkeit an, und verwaltete sie mit besonderer Hirten- klugheit. Dessen ungeachtet erweckte ihm die unter der Gemeine herrschende Uneinigkeit und Zwiespalt nebst vielen andern Umständen tausend Ver- druß und Bekümmernissen, zumahl da er sahe, daß er mit aller Vorsichtigkeit und Eifer dem Uebel nicht abhelfen konnte. So hart diese Last ihm fiel, so kam sie doch nicht von ungefahr, sondern sezte ihn in Übung und Erfahrung, welches Haupt- stücke eines Lehrers sind. Gottes Vor- sehung lies sie ihm auch nicht lange auf dem Halse. Seine Vorstellungen und Klagen fanden bey Hofe so viel Gehör, daß ihm die Französische Gemeine zu Halle anvertraut wurde. Dieselbe machte im Jahr 1688. den Anfang ihres öffentlichen Gottesdienstes, und der Herr des Bignoles that dabey die erste Predigt. Doch konnte er nicht länger als ein Jahr an dieser ihm angenehmen Stelle bleiben, weil man einem andern dieselbe zuge dacht hatte. Man stellte ihm also im Jahr 1689. in sein Belieben, ob er den Beruf nach Magdeburg, oder nach Brandenburg, oder nach Frankfurt an der Oder annehmen wollte. Magdeburg war nun zwar der vortheilhaftigste Pos- ten, aber die Zwistigkeiten der Gemeine schrückten ihn ab. Er erwählte demnach lieber die Bran- denburgische Stelle, theils, weil er wusste, daß es daselbst stille und ruhig zugieng, theils weil er näher bey Berlin seyn konnte. Er kam im Anfang des Neumonats an, und machte von dem Amte einen gesegneten Anfang. Hier hatte nun der Herr des Bignoles einen sichern Hafen, in wel- chem er nach den vielen bisher ausgestandenen Stürmen ausruhen konnte. Er traf einen Ort an, wo er nach Wunsche leben, und in Vergnügen seine gesammelte Schätze der Gelehrsamkeit zum Nutzen und Beförderung der Wissenschaften anwenden konnte. Seine Treue, Klugheit und Eifer brachten ihm bey seiner Gemeine eine ungemeine Liebe und Hochachtung zuwegen, die Deutsche Einwohner und Bürger hielten ihn für eine Zierde ihrer Stadt; vornehme und angesehene Perso- nen aber würdigten ihn ihrer Freundschaft und vertrauten Umgangs. Insonderheit fand er daselbst erwünschte Gelegenheit zuzeigen, was vor eine große Wissenschaft sich bey ihm finde, und durch gelehrte Schriften sich einen berühmten Namen zumachen. Einige davon liegen der gelehrten Welt gedruckt vor Augen, einige aber sind noch unter seinen Papieren verwahrt, und sind würdig, durch den Druck gemein gemacht zu werden. Den Anfang machte er im Jahr 1691. mit dem berühm- ten

ten Herrn Lenfant von der Historie der Johanna, welche Papst gewesen seyn soll. Dieselbige hätte jener zuschreiben übernommen, ein Stück davon aber, welches den vierten Theil ausmacht, dem Herrn des Bignoles zuverfertigen aufgetragen. Doch würde es nach seinem Willen nicht bekannt worden seyn, daß er daran gearbeitet habe, wann ihn nicht der Herr Lenfant selbst und der Herr Baron von Leibniz entdeckt hätten. Diese Arbeit gab zu einer andern Anlaß, welche künftig noch der gelehrten Welt nützlich seyn kan, zumal da sie sehr beschwerlich gewesen ist. Er hat nemlich Martini Poloni Chronik mit achtzehn geschriebenen Exemplaren, die er aus ganz Deutschland gesammelt hatte, verglichen, die Zusätze der Copisten angemercket, und so eine Menge eingeschobenes gefunden, daß es mehr beträgt, als das Werk selbst. Eine merkwürdige Probe, wie wenig man den Abschreibern der Geschichtschreiber in den mittlern Zeiten zuvertrauen habe, da sie sich die verwegene Freyheit genommen, hinzu zu setzen, was ihnen beliebt. Eben so viel Fleiß hat er auf Ditmars, Bischoffs zu Werseburg, Chronik gewendet, wovon ihm der Herr von Leibniz ein geschriebenes Exemplar verschafft hatte. Das übersah er, verbesserte und erläuterte es in sehr vielen Stellen, und schickte es an den Herrn von Leibniz also widerum zurücke; welcher ihn hernach der Sammlung Braunschweigischer Geschichtschreiber einverleibt, die von dem Herrn des Bignoles beygesetzte Anzeigen der Zeit aber zum Nachtheil des Lesers ausgelassen hat. Von den mittlern Zeiten gieng er zu den alten. Die Verwirrung, welche sich in den Aegyptischen Regierungen des Manethons, welche Syncellus aus Eusebio und Julio Africano zusammengetragen, befindet, brachte ihn auf die Gedanken, derselbigen abzuhelfen. Sein scharfsinniger Verstand gab ihm ein zwar leichtes, aber sinreiches Mittel an die Hand. Er machte die Seiten nur länger, und schrieb die Ordnung der Dynastien darauf, und fand, daß Julius und Eusebius vollkommen übereinstimmen, und man auf eine so leichte Weise Goars Klagen hierüber abhelfen könnte. Doch das war nicht genug, er erläuterte alles mit vielen gelehrten Anmerkungen, verbesserte die Fehler, und stellte das Dunkle ins Licht. Daher zuwünschen ist, daß diese nützliche Arbeit endlich ans Licht treten möge. Weil er sich nun in die alten Zeitrechnungen schon oft eingelassen hatte, so machte er sich auch an die von dem jüngern Lloyd heraus gegebenen Griechischen Kampfspiele; er erläuterte sie, befestigte alles mit Zeugnissen der Alten, setzte es in eine unfehlbare Gewißheit, merckte bey jedem die Atheniensischen Regenten an, und setzte dadurch die Griechische Zeitrechnung in eine große Deutlichkeit, welches verdienet gemein gemacht zuwerden. Weil auch die Liebe der Wahrheit die Haupttugend eines Geschichtschreibers ist, die dem Herrn des Bignoles von Natur hochschätzbar war, so ließ er sich dadurch bewegen, die vorhin mit dem Herrn Lenfant behauptete Wahrheit der Sage von dem Weiberpapst Johannes zuwerwerfen, und sie für ein Märlein zu erklären. Auf Verlangen des Herrn Lenfants, entwarf er seine Beweise schriftlich, und war schon weit darinnen gekommen, als er die Arbeit liegen ließ, weil er vernahm, daß man unter Baylens Papiere weitläufige Zusätze zu seinem kritischen Wörterbuche von diesem Artikel gefunden hätte. Da aber dieselben niemals erschienen, so ist zubedenken, daß wir beyder grosser Männer Erläuterung von dieser berufenen Sache entzathen müssen. Alles dieses waren zwar merkwürdige, aber doch nur kurze Nebenarbeiten des Herrn des Bignoles; sein Aufenthalt zu Brandenburg gab ihm eine weitläufigere Materie an die Hand. Er entschloß sich dieser alten und berühmten Stadt Geschichte von ihrem Ursprunge an zu untersuchen, da er alle darzu nöthige Materialien zu Handen bekommen. Er laß derowegen nicht nur alle hieher gehörige gedruckte, sondern auch geschriebene Nachrichten und Urkunden, zog alte Denkmale und Aufschristen zu Rath, durchsuchte die Archive des Domcapitels und der Stadt, untersuchte eine große Menge königlicher und fürstlicher Briefe, bemerkte ihren Inhalt, Verfasser, Zeit und Umstände, schrieb hundert und vierzig der vornehmsten ab, verfertigte ein richtiges Verzeichnis der Brandenburgischen Bischöffe, nahm die Zeitrechnung darzu, brachte alles in Ordnung, und übergab das fertige Werk dem Urtheil gelehrter, dieses Lands Geschichtkundiger Männer. Wer wollte nicht wünschen, daß durch eine gedruckte Ausgabe eines solchen Werkes die deutsche Historie möchte bereichert werden? Und wer muß nicht billigen, daß man einen solchen gelehrten Mann in die königl. Gesellschaft der Wissenschaften gleich bey ihrer Errichtung zu Berlin aufgenommen, und durch einen offenen Brief im Jahr 1701. bestättiget hat.

Auf solche Weise diente der Herr des Bignoles zu Brandenburg der gelehrten Welt, und setzte sich dadurch in den Ruhm eines ausbündig gelehrten Mannes. Das gab Anlaß, daß der Herr von Leibniz S. königl. Maj. Friderich dem ersten, gloriwürdigsten Andenkens, im Jahr 1703. vorschlug, denselbigen nach Berlin zuziehen, weil er mit seiner Gelehrsamkeit der Academie der Wissenschaften gegenwärtig besser dienen könnte. Sein Gemeine hörte dieses ungerne, und kam hart daran, ihren getreuen Hirten zuverliehren. Sie suchte durch Bitten und Vorstellung des Königs Willen zuändern, aber umsonst. Der Herr des Bignoles wurde nach Berlin berufen, und begab sich auch dahin. Er sahe sich um eine Wohnung um, welche nahe bey dem Observatorio war, um den astronomischen Wahrnehmungen fleißig beywohnen zu können. Die Gegenwart vieler gelehrter Männer gab ihm Anlaß eine Privatversammlung derselbigen vorzuschlagen, welche unter dem Namen der Gesellschaft der Ungenannten zusammen kommen sollte, sich von gelehrten Sachen zuunterreden. In der königlichen Academie der Wissenschaft-

ten wurde ihn Bignoles Gel sondern auch mehrere Muse und Erweiterer vielen schönen Würde der Digen Veranlass geneigte Leser Gelehrsamkeit finden, daß t auf die Wisse habe, daß er net zuwerden. bey der total net hatte, mi lungen der E ten. Als er nützlichen Bü Aufsätze ab, t Widerlegung und der Herr tis unverschä eines sechzigte größers Licht te sie zu größ er aus seinen gegangen. D Anfälle der Das vierte f Anlauf einige noch anzuführ

So brad Arbeit zu: d zistischen Gem sich daselbst a ist aber auch Aus ang ten, welche f Jahre erworbt than, da er sen, dem veri zuthun, wann Welt ist Lob der Zeitreck diesen vorher derer es so le theilskraft ob er gleich kam, auch, d lehrten Arbei stiegen, so ist Leben, Gesun der Welt bis Zeitrechnung

Seine h in der Biblio Histoire d Der vie dem Herrn i Disquisitio Epistola et Pimac

ieselbige hätte
amnt worden
Herr Baron
noch der ge-
lich Martini
id gesammelt
ies gefunden,
man den Ab-
die verwegene
auf Ditmars,
riebenes Ex-
Stellen, und
r Sammlung
eygesetzte An-
zieng er zu den
hons, welche
ie Gedanden,
er sinnreiches
der Dynastien
m auf eine so
er erläuterte
Duncke ins
ge. Weil er
h an die von
esefstigte alles
ie Atheniens-
lichkeit, wel-
-tugend eines
sage von dem
Berlangen des
ekommen, als
auffige Aufsätze
selben niemals
berufenen Sa-
leben-arbeiten
figere Materie
rem Ursprunge
laß derowegen
Urkunden, zog
pitels und der-
ihren Inhalt,
verfertigte ein
dazu, brachte
lands Geschich-
zgabe eines sol-
ligen, daß man
ey ihrer Errich-
stättiget hat.
:ten Welt, und
ib Anlaß, daß
ckens, im Jahr
ikeit der Acade-
dieses ungerne,
itten und Vor-
würde nach Ver-
welche nahe bey
nnen zu können.
lung derselbigen
ammen kommen
der Wissenschaft-
ten

ten wurde ihm die mathematische Classe zur Aufsicht anvertraut, und so fand der Herr des Vignoles Gelegenheit nicht nur beyden gelehrten Versammlungen vortrefliche Dienste zuthun, sondern auch sich um die Wissenschaften täglich verdienster zumachen. Und weil er nun eine mehrere Muse und Zeit hatte, so widmete er dieselbige gänzlich der Vermehrung, Erläuterung und Erweiterung verschiedener Theile der Gelehrsamkeit. Und dieser Bemühung haben wir die vielen schönen Abhandlungen zu danken, deren Verzeichnis am Ende soll beygefügt werden. Würde der Raum es erlauben, so würde es ohne Zweifel dem Leser angenehm seyn, derselbigen Veranlassung und Inhalt hier vorgestellt zu lesen. In dessen Ermanglung aber wird der geneigte Leser um so mehr auf die eigene Einsicht verwiesen, da sowohl die Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, als auch die angenehme Kürze der meisten denselbigen anlocken kan. Er wird finden, daß dieser gelehrte Mann von solcher Zeit an so viel Nachdenken, Fleiß und Übung auf die Wissenschaften, zumal welche zur Rechenkunst und Zeitrechnung gehören, gewendet habe, daß er damit verdienet, unter die berühmtesten Glieder der königlichen Academie gerechnet zuwerden. Er fand sich bey den merkwürdigsten astronomischen Wahrnehmungen, zumal bey der totalen Sonnenfinsternis im Jahr 1706. welche er längst schon in Frankreich berechnet hatte, mit vieler Aufmerksamkeit ein. Er vermehrte die gelehrte Sammlung der Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften mit solchen Aufsätzen, die ihm und ihr Ehre brachten. Als er zum Secretär der Gesellschaft der Ungenannten ernemet wurde, und man von nützlichen Büchern Auszüge, oder sonst gründliche Abhandlungen vorlesen mußte, las er solche Aufsätze ab, welche von seiner grossen Gelahrtheit zeugten. Dem Herrn La Croze stund er in Widerlegung des ungereimten Systems des P. Harduins mit seinen Anmerkungen bey: Seine und der Herren Lefant und de Beausobre Richtigkeit in der Lehre vertheidigter wider d' Aristis unverschämte Vorwürfe. Die Zeitrechnung der Chineser bestimmte er durch Erfindung eines sechszigtägigen Cirkels viel richtiger, und half dem Herrn Bayer und Kirch sie in ein größers Licht stellen. Die Aegyptischen Zeiten zog er aus der Dunkelheit hervor, und brachte sie zu grösserer Richtigkeit. Den Ursprung und Anfang der Stadt Brandenburg erläuterte er aus seinen Anmerkungen, welche Arbeit aber aus Unachtsamkeit eines Freundes verlohren gegangen. Den mitgetheilten Entwurf der N. Zeitrechnung vertheidigte er wider die unzeitige Anfälle der Jesuiten zu Trevour, und machte sich doch dabey den P. Tournemine zum Freunde. Das vierte Hirtenslied des Virgilii erläuterte er auf eine neue Weise. Dem gewiß bestimmten Umlauf einiger Cometen setzte er gegründete Zweifel entgegen; anders zugeschwiegen, das hernach noch anzuführen seyn wird.

So brachte der Herr des Vignoles seine von Amts-sorgen befreyte Zeit mit vieler gelehrter Arbeit zu: doch wurde ihm im Jahr 1713. die Besorgung der nahe bey Berlin gelegenen Französischen Gemeine zu Copenik anbefohlen, welches er von Berlin aus that, im Sommer aber sich daselbst aufhielt, um dieser Stille zu Ausarbeitung seiner Zeitrechnung anzuwenden. Er ist aber auch von dieser Arbeit im Jahr 1720. widerum befreyt worden.

Aus angeführtem erhellet nun die Menge und Grösse der Verdienste um die Wissenschaften, welche sich dieser ehrwürdige Greiß in einer den wenigsten gegönnten langen Reih der Jahre erworben. Am deutlichsten aber hat er dieselbe in dem hohen Alter seiner Jahre dargethan, da er seine N. Zeitrechnung aus Licht gestellet hat. Ich würde billig befürchten müssen, dem verdienten Ruhme dieses erstaunlich mühsamen und gelehrten Werkes einen Abbruch zuthun, wann ich es hier ausführlich loben wollte. Die allgemeine Bestimmung der gelehrten Welt ist Lobs übrig genug, und die zuberwundernde Glückseligkeit, die allerschwersten Knoten der Zeitrechnung gründlich und deutlich aufzulösen, allen Schwierigkeiten zubegegnen, und diesen vorher höhererichten Weg gerade und richtig zu machen, ist eine Probe, daß niemand anderer es so leicht, als der Herr des Vignoles ausführen können. Dann seine vortrefliche Urtheils-kraft und ungemeine Belesenheit verband sich mit einem so ungewöhnlichen Fleiße, daß er, ob er gleich zweymahl mit dem Stahr befallen wurde, und eine Zeitlang um das Gesicht kam, auch, da er curirt worden, langwährende Schmerzen an den Augen hatte, doch von gelehrten Arbeiten sich nicht enthalten konnte. Ob er auch gleich das neunzigste Jahr schon überstiegen, so ist doch dieser Eifer noch nicht erloschen, und wann ihm, wie zuwünschen, GOTT Leben, Gesundheit und Gesicht schencket, so gedencket er auch die Zeitrechnung von Anfang der Welt bis auf den Ausgang der Kinder Israel aus Aegypten, bey welchem er in der N. Zeitrechnung angefangen, in ein bessers Licht zustellen.

Seine heraus gekommene Schriften sind ausser verschiedenen Auszügen von Büchern, so in der Bibliothek Germanique stehen, folgende:

Histoire de la papesse Jeanne par M^r. Lefant 8. Col. oder eigentlich Haag. 1691.

Der vierte Theil dieses Buchs, und einige Capitel aus der zweyten Ausgabe sind von dem Herrn des Vignoles.

Disquisition chronologica de periodica revolutione cometarum anni 1568. 1702. *Misc. Berol. T. I. p. 151. - 260.*

Epistola chronologica adversus Harduinum. Ist des Herrn La Croze Vindicis vett. script. p. 215. beygefügt.

Pinsac. Dec. II. des Vignoles.

Discours

- Discours sur le tems de la perfection de Neron. *Hist. crit. de la Rep. des Lettres T. VIII. p. 74. seqq.*
 Extrait d'un livre du Cardinal D' Aille sur le calendrier. In *Levantii historia concilii Constantiensis* p. 695. seq.
 Lettre a Mr. Masson sur une autre lettre de Mr. Schott, touchant une medaille d'Auguste. *Hist. crit. T. IV. p. 225. T. V. p. 1. seqq.*
 Remarques critiques, touchant Elien de l'hist. diverse, & de celle des animaux, & le rapport des mois Atheniens & des nôtres, *ib. T. V. p. 93. seqq.*
 Sur le tems de la celebration des jeux Pythiques, *ib. T. III. p. 87. seqq.*
 Epistola duæ de numo Ludovici XII. perdam Babylonis nomen: *Stehen in des Herrn Viebe Abhandlung davon* p. 159. seqq.
 Deux discours touchant le jour de la naissance d'Auguste, *Hist. crit. T. XI. p. 1. T. XII. p. 1. seqq.*
 Sur une passage de Lactance du tems de la perfec. de Neron. *ib. T. IX. p. 162. seqq.*
 Lettre sur une passage de Plinè VII. 56. *ib. T. X. p. 183. seqq.*
 Dissertation touchant le jour de Noël. *Bibl. Germ. T. II. p. 29. seqq.*
 Remarques sur une memoire de l'Abbé Renaudoï sur l'origine de sphere, *ib. T. V. p. 153. seqq.*
 Responße a la lettre pretendue pastorale de Mr. Dartis *ib. T. I. p. 263.*
 Eloge de Md. Kirch & de quelques autres dames astronomes *ib. T. III. p. 155. seqq.*
 Extrait d'un livre de Mr. Bayer de eclipsi Sinica A. C. 31. traduction libre du calcul, qu'en a fait Mr. Kirch & addition de M. des Vignoles sur le cycle sexagenaire des Chinois confirmé par M. Kirch. *ib. T. V. p. 19. T. VII. p. 216. Miscell. Berolin. T. II. p. 139.*
 Histoire d'un chien, qui avala quelques pieces de linge savonne, & les rendit par la bouche a plusieurs reprises, dans l'espace de huit jours. *B. G. T. VI. p. 245.*
 Lettre sur la chronologie des Chinois & sur leurs annales. *B. G. T. XIV. p. 142.*
 Deux reponses a M. Kohlreif sur la chronologie sacrée & l'eclipse des Chinois, *B. G. T. XII. p. 122. XVII. p. 145.*
 De annis Ægyptiacis *Misc. Berolin. T. IV. p. 1. seqq.*
 De cyclis Sinensium sexagenariis, *ib. p. 24. seqq.*
 Histoire de la vue de Mr. de Vignoles & de deux cataractes, dont il fut gueri *ib. T. 259. seqq.*
 Pærerçon Sinicum de calendario, A. C. 1654. *ib. p. 245. seqq.*
 Lettre sur le jeune Jean Philippe Baratier, agé de quatorze ans, *B. G. T. XXXII. p. 221.*
 Defense contre les Aristarques de Trevoux *ib. T. XXXIII. p. 62. seqq.*
 Conjecture sur la IV. Eglogue de Virgile, intitulée, Pollio. *ib. T. XXXI. p. 173. seqq.*
 Supplementum ad disquisitionem de cyclis Sinensium, *Misc. Ber. T. V. p. 3. seqq.*
 Observaciones ad epistolam Gaubillii Missionarii Sinici, *ib. T. V. p. 193.*
 Remarques sur le retour des cometes *Bibl. Germ. T. XXXIX. p. 152.*
 Chronologie de l'histoire S. & des histoires etrangeres qui la concernent, depuis la sortie d' Egypte jusqu' a la captivité de Babylone a Berlin 1738. 4. duobus voluminibus. *Der Entwurf dieses Wercks stehet in der Bibl. Germ. T. III. p. 105.*

